

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In jeder Woche eine Beilage.
Samstags- und Winterausgaben je nach Umständen.
Wochenausgaben nur die Jahressumme.

Verantwortl. Redakteur: J. Buhl, Druck und Verlag von Georg Wagner
H. Schönbacher Verlag u. Buchhandlung in Simburg (Bahn) Hauptpostamt Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 40 Hg.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 20 Hg.

Die Kapitalisten-Gewinnsteile über ihren Anteil.

Reklamen die 21 mal mehr betragen 40 Hg.

Reklamen die 21 mal mehr betragen 40 Hg.

Nummer 46

Simburg, Samstag den 23. Februar 1918

81. Jahrgang

Kaiserbegegnung im Großen Hauptquartier.

Deutscher Tagesbericht.

Vereinigung mit ukrainischen Truppen.

Großes Hauptquartier, 22. Febr. (W.T.B. Amtlich.)

Wohliger Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abteilungen Artillerie und Minenwerfer-Tätigkeit. Kleinere Erkundungs- und Besatzungsarbeiten. An der Bahn Opatow-Roulers wurde eine englische Feldwache abgeräumt und gefangen.

In den letzten drei Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 24 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Cichoen.

In Eiland wurde Hapjal genommen. Das erste Eilen-Regiment hat sich dem deutschen Kommando unterstellt.

In Eiland stehen unsere Kolonnen über Ronneburg-Wolmar und Spandau hinaus vor.

Unter dem Jubel der Bevölkerung sind unsere Truppen in Rjezra eingebracht. Von dort stehen sie bis Ruzyn vor. Mühsel wurde befehlt.

Seeresgruppe Linzigen.

Bei Unterstützung der Ukraine in ihrem Befreiungskampf wurden Fortschritte erzielt. In Romogradowitsch haben wir die Verbindung mit ukrainischen Abteilungen aufgenommen. Andere Kolonnen marschieren auf Dubno.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Fortgang im Osten.

Berlin, 22. Febr., abends. (W.T.B. Amtlich.)

Im Osten nehmen die Operationen ihren Fortgang. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Vormarsch in der Ukraine.

Berlin, 22. Febr. (W.T.B.) Bei klarem Frostwetter und strahlendem Sonnenschein vollzieht sich der deutsche Vormarsch auf den festgestellten Strassen in die Ukraine hinein. Am 21. Februar war die Linie Bukin-Komow überschritten und damit die wichtige transsylvanische Bahnverbindung Batanowitsch-Komow in deutschen Händen. Volshenische Wälder leisten nur geringen Widerstand. Die Vorhute, die allort aufgefunden und damit vor der Zerstörung durch die bolschewistischen Banden geborgen werden, übersteigen die Erwartungen. Außer dem reichen Kriegsgüter, Geschützen, Maschinengewehren, Flugzeugen und Automobilen fiel den Deutschen vor allem erhebliches rollendes Material in die Hände. In Iboldanowo, südlich von Komow, wurden allein fünfzig Lokomotiven und mehrere hundert Waggons vorgefunden. Die besetzten Bahnen sind bereits in Betrieb genommen. An der noch fehlenden Strecke zwischen der deutschen und der russischen Bahnhalle, zwischen den Orten Golobn und Perepa, wird fleißig gearbeitet. Die große Landstraße nach Ost ist bereits über die trennenden Schützengräben hinweg fertiggestellt. In dem Raum von Komow wird der Grundstock zu der nationalen ukrainischen Armee gelegt. Die erste ukrainische Division, deren Führer, Stabsoffiziere und Mannschaften aus ehemaligen Kriegsgefangenen bestehen, ist bereits in der Bildung begriffen. Offiziere und Mannschaften, in die historische Uniform der ehemaligen ukrainischen Kosaken gekleidet, lange blaue Röcke und weiß-graue Pelzmäntel, machen den besten Eindruck. Stimmung und Aussehen der Leute, die unmittelbar aus deutschen Gefangenenlagern kommen, sind das beste Zeugnis für die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Der Tauchbootbericht.

Berlin, 21. Febr. (W.T.B. Amtlich.) Der unermüdbaren Tätigkeit unserer U-Boote fielen an der englischen Westküste leghin fünf Dampfer und zwei Segler zum Opfer, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Mexico City“ (5078 Bruttoregistertonnen), der englische Dampfer „Sophie“ und ein etwa 5000 Bruttoregistertonnen großer Dampfer anscheinend vom Einheitsstyp. Die beiden Segler waren Zweimastboote, der eine englischer, der andere französischer Nationalität, letzterer namens „Marie Madeleine“. Eines

der U-Boote hat außerdem zwei bewaffnete englische Fracht-dampfer durch Artillerietreffer beschädigt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Frage der beschädigten Schiffe nimmt neuerdings einen immer breiteren Raum in den Erörterungen der englischen Öffentlichkeit ein. Auch im Unterhaus hat man sich kürzlich mit den beschädigten Schiffen beschäftigt und dabei festgestellt, daß im November 70 derartiger Schiffe in England in Reparatur lagen oder noch auf Platz vor einer der Schiffswerften warteten. Der Reeder Houlton stellte am 17. Januar an die englische Regierung die Frage, ob ein bestimmter Dampfer, der so schwere Beschädigungen erlitten habe, daß seine Ausbesserung mindestens sechs Monate in Anspruch nehmen würde, in den Veröffentlichungen der Admiralität genannt sei. Dr. Mac Namara verneinte dies und erklärte, daß die von Unterseebooten oder Minen beschädigten Schiffe in keiner Liste enthalten seien. Houlton führte daraufhin einen anderen Fall an, wonach ein Dampfer infolge seiner Beschädigungen sogar über 12 Monate außer Dienst gewesen sei.

Kaiser Karl im Großen Hauptquartier.

Berlin, 22. Febr. (W.T.B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser Karl weilte heute im Großen Hauptquartier zur Besprechung sich ergebender Fragen. In seiner Begleitung befanden sich der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabs von Arz und der deutsche Militärbevollmächtigte General von Cramon. An den Besprechungen nahmen auch der Generalfeldmarschall und der erste Generalquartiermeister teil.

In Berlin eingegangen.

Berlin, 22. Febr. Die „Germania“ meldet zu Russlands Bereitschaft zu neuen Friedensverhandlungen, daß das von Lenin und Trotski gezeichnete Schriftstück im Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen sei. Wie aus Wien gemeldet wird, teilt man in amtlichen Kreisen Österreichs vom deutschen Standpunkt bezüglich der russischen Friedensangelegenheit. Gegenwärtig finden zwischen den Vereindmächten vertrauliche Besprechungen über die Trotski zu erteilende Antwort statt. Ob Russland den Frieden zu den alten Bedingungen jetzt noch werde haben können, ist zwar mindestens eine offene Frage, jedenfalls müssen verstärkte Vorschläge gefordert werden, besonders auch hinsichtlich der russischen Einmischungen in die Friedensverhandlungen mit Rumänien. In Wiener diplomatischen Kreisen werden die Aussichten dieser Verhandlungen mit Rumänien vorsichtig beurteilt, denn die rumänischen Ansprüche könnten gewiss ein Hindernis bieten. Rumänien müßte bereit sein, die Folgen aus seiner völligen Niederlage zu ziehen.

Grüne und berechtigte Mahnung.

Köln, 22. Febr. In ihrem heutigen Leitartikel vergleicht die Wiener „N. Fr. Presse“ nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ die Aufnahme der Nachricht von der russischen Friedensbereitschaft im deutschen Reichstage mit der im österreichischen Abgeordnetenhaus. Während der deutsche Reichstag nie einig gewesen sei als jetzt, werde einem bei dem Anblick der traurigen Vorgänge im österreichischen Abgeordnetenhaus das Herz schwer. Das Blatt erinnert daran, daß die russische Dampfwalze für Österreich noch gefährlicher war als für Deutschland, und daß Rettung vor ihr durch Deutschland Deutschland, und daß die Rettung von ihr durch Deutschland ein unsagbares Glück sei. Jetzt aber werde der Versuch gemacht, die Erinnerungen an den russischen Einbruch hinwegzufächeln. Noch schlimmer seien die Angriffe, die gegen die Verbündeten gerichtet werden, mit denen Österreich die Gefahr teilte, und die durch ihre Hilfe auch die Zukunft der Monarchie mit bestimmt haben. Solche Ungehörlichkeiten hätten von der Ministerbank sofort kräftig zurückgewiesen werden müssen. Verbündete dürften parlamentarisch nicht vogelfrei sein, wie ja auch der Vorsitzende der französischen Kammer nie dulden dürfe, daß z. B. England in den Erörterungen beleidigt werde.

Lenins Friedensrede.

Köln, 22. Febr. Der Rat der Volksbeauftragten versammelte sich am Montag abend und beriet nach der „Köln. Zeitung“ bis in die frühen Morgenstunden. Lenin setzte auseinander, daß Russland nicht imstande sei, dem deutschen Einfall Widerstand zu leisten, so daß es zur Zerschmetterung Russlands und Vernichtung aller Ergebnisse der Revolution kommen werde. Nur durch einen Friedensschluß ließen sich die Ergebnisse bewahren. Er sei auch die Voraussetzung für eine weitere Umbildung Russlands in sozialistischem Sinne. Die russischen Truppen wären für den Kampf gegen Kaledin und die inneren Feinde nötig, sie könnten nicht nach der Front zurückgeschickt werden. Noch einen Grund führte Lenin für den Friedensschluß ins Feld. Deutschland sei mit der Herrschbegierde Westeuropas noch nicht zu einer Einigung gelangt, das werde aber kommen, dann aber wäre es zu einem Friedensschluß zu spät, denn dann hätten sich die Herrschaftsgierigen der ganzen Welt zusammen, um die russische Revolution zu zermalmen. Wenn jetzt kein Friedensschluß zustande komme, müsse man überdies damit rechnen, daß die Deutschen in zehn Tagen in Petersburg seien.

Die Stimmung in Petersburg.

Haag, 22. Febr. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, gibt die „Daily News“ folgendes Bild über die politische Verwirrung in Petersburg: Der Rat der Volkskommissare stimmt mit einer Mehrheit von einer einzigen Stimme für den Frieden, bevor das Telegramm abgesandt wurde. Trotski, der zunächst dafür eintrat, bis zum Ausbruch zu kämpfen, schwenkte plötzlich nach der anderen Seite über und gab auf diese Weise den Ausschlag. Wahrscheinlich wird Trotski zurücktreten. Die letzten Schatzschätze im Smolny-Institut halten angeblich eine Protestversammlung gegen den Frieden ab. In einer nichtöffentlichen Parteiverammlung herrschte große Entrüstung gegen Trotski. Die beiden Regierungsparteien, die Bolschewiki und der linke Flügel der Sozialrevolutionäre, sind über die Friedensfrage durchaus uneinig. Wahrscheinlich werden noch andere politische Gruppen einen neuen Versuch machen, die Sobranje einzuberufen und sich von neuem an die Alliierten zu wenden. Es ist nun möglich, daß die Soldaten, die nur ein Bierleil oder ein Kuchelstund Brot erhalten manchmal gar nicht kämpfen können. Bei Friedensschluß wird die Hungersnot in Petersburg nicht vermieden werden können. Die Fortsetzung des Krieges aber würde die ganze Bevölkerung dazu verurteilen, vor Hunger und infolge der stets weiter um sich greifenden Krankheiten umzukommen. Die Aufgabe, vor der Trotski steht, ist um so hoffnungsloser, als die Eisenbahnen den ganzen Lebensmittelvorrat verheeren wollen, wenn sie nicht zuerst verfortet werden. Ein Umschlag in der öffentlichen Meinung ist nun durch die Veröffentlichung des Uebergabetelegramms eingetreten und wenn nun die Volkskommissare den Frieden nach Hause bringen, so wird eine Agitation gegen sie gerichtet werden, gerade weil sie dies getan haben. Unter der Anhängerschaft der Bolschewiki herrschte die größte Verwirrung bei Abendung des Uebergabetelegramms. Der Korrespondent hatte eine Unterredung mit Nabel, der durchaus bereit ist, weiter zu kämpfen und bereits über verschiedene Methoden zur Verteidigung Petersburgs sprach und meinte, im Notfall sollte man die Deutschen veranlassen, den Kampf gegen die Revolution bis zum Ural fortzusetzen. Die Regierung weiß jetzt, daß an der Front den Deutschen kein Widerstand geleistet wird, und ferner hat sie die allgemeine Freude bemerkt, die in der Bürgerschaft und in der unpolitischen verarmten Bevölkerung zum Ausdruck kam über die Aussicht, daß die Deutschen eintreffen könnten. So erscheint eine Kapitulation der Regierung unvermeidlich. Aber es gibt auch einsichtige Idealisten, die bereit sind, für die Revolution zu sterben.

Die ukrainische Region.

Bern, 22. Febr. Das ukrainische Telegraphenbüro meldet, daß die ukrainische Legion in Galizien und in der Bukowina, die lebhaften Anteil an den Feldzügen in diesen beiden Provinzen hatte, vom Gros der österreichisch-ungarischen Armee getrennt wird. Aus ihr soll ein Hilfscorps gebildet werden, das von der Wiener Regierung zur Verfügung der Zentralrada in Kiew gestellt wird. Der Bestand dieser Legion ist anfangs etwa 30.000 gewesen, durch die erlittenen Verluste im Laufe der Operationen ist sie jedoch fähig vermindert worden.

Die Haltung Rumäniens.

Berlin, 22. Febr. Der Entschluß des Staatssekretärs v. Kühlmann, zunächst doch nach Bukarest zu reisen, ist nach dem „Kölnischen Volksblatt“ auf eine Anregung des Grafen Czernin zurückzuführen, der Herrn v. Kühlmann bat, seine Reise nach Bukarest doch noch gestern anzutreten. Herr v. Kühlmann wird in Wien mit dem Grafen Czernin zusammenkommen und von dort mit ihm zusammen nach Bukarest weiterfahren. In der rumänischen Hauptstadt werden die beiden Staatsmänner sofort ihre Besprechungen mit dem General Averescu beginnen, und möglichst bald unser Verhältnis zu den Rumänen zu klären. Sollte die Bukarester Konferenz frühzeitig genug zum Abschluß gelangen, so wird sich Herr von Kühlmann direkt von Bukarest nach Breit-Itzow begeben. — Inzwischen wird der Gesandte v. Rosenberg nach Breit-Itzow fahren, um dort alles für die neuen Verhandlungen mit der russischen Delegation vorzubereiten.

Die Unabhängigkeit des Kaukasus und Uralbezirks.

Stockholm, 22. Febr. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Der Senat und der Rat der Volksbeauftragten bewilligten dem Kaukasus und dem Uralbezirk die Unabhängigkeit.

England und Amerika.

Zu der schon gemeldeten Reise der englischen Sonderkommission nach Amerika erzählt der „Amsterdamer Bericht“ der „Post. It.“ aus zuverlässiger Quelle: Die englische Kommission soll betonen, daß die schwebenden Fragen nicht allein von der Entente gelöst werden können und daß die bisherige Hilfe Amerikas ungenügend gewesen sei. Von Amerika müßten weit größere Lieferungen in allerhöchster Zeit erfolgen, die sich besonders auf Truppen, Artillerie und Proviant erstrecken. Die Westfront sei in drei Teile eingeteilt, wovon den Amerikanern ein größerer Abschnitt überwiesen werden müßte. In Versailles habe man aber beschlossen, das Oberkommando auch über den amerikanischen Frontabschnitt dem englischen Generalstab zu überlassen, wozu Amerika seine Zustimmung noch nicht gegeben hat. Sollte Amerika der Mindestforderung nicht zustimmen können, so ist die englische Regierungskommission beauftragt, mit den Amerikanern über die Frage zu beraten, wie sich Amerika zu der zunehmenden Friedensgefahr der europäischen Völker zu stellen beabsichtigt.

Ein tschechischer Vorstoß.

Wien, 20. Febr. Das Parlament hatte heute einen sehr kritischen Tag. Es handelte sich um einen Vorstoß der Tschechen, welcher geeignet war, entweder die Kriegsführung im Lebensnerv zu treffen und alle militärischen Erfolge in Frage zu stellen oder das Parlament in die Luft zu sprengen. Die Tschechen hatten am Schluß der Sitzung einen Antrag eingebracht, daß dem Wehrausschuß zur Berichterstattung über die kaiserliche Verordnung vom 1. Mai 1915 auf Erweiterung der Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahre, eine achtstägige Frist gestellt werden soll. Diese Fristbestimmung war bei den durch die Haltung des Polenklubs trotzdem gewordenen Mehrheitsverhältnissen deshalb gefährlich, weil zu erwarten war, daß sowohl der Ausschuss als auch das Plenum die einfache Aufhebung der Verordnung beschließen würde, ohne an deren Stelle ein entsprechendes Gesetz treten zu lassen. Da in diesem Falle keine Zustimmung des Herrenhauses notwendig ist, wäre einfach der Zustand vor der kaiserlichen Verordnung wiederhergestellt worden, vor der die Entlassung aller mehr als 42-jährigen Landsturmpflichtigen zur Folge gehabt hätte. Der Ministerpräsident Dr. von Seidler hatte bereits im Laufe des Nachmittags einzelnen Parteiführern erklärt, daß ein solcher Beschluß gleichbedeutend wäre mit der Schließung des Parlaments. Der Versuch, die Tschechen von der Einbringung des Antrages abzubringen oder dem Wehrausschuß eine längere Frist zu bewilligen, blieb erfolglos. Um 5 Uhr nachmittags berief Dr. von Seidler die Parteiführer zu einer Konferenz ein, an der mit Ausnahme der Polen, welche nach wie vor jeden Verkehr mit der Regierung ablehnen, alle Parteien teilnahmen. Nach zweistündigen Verhandlungen wurde eine Einigung erzielt, daß dem Wehrausschuß eine Frist von 4

Wochen eingeräumt werden und innerhalb dieser Frist die Regierung selbst mit konkreten Vorschlägen über die Landsturmpflicht an die Parteien herantreten soll.

Die Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 21. Febr. Bei der ersten Lesung des Eises im Reichstage, die am Montag beginnt, wird der Reichstagspräsident Graf v. Hertling über die auswärtige und der Reichsanwalt v. Payer über die innere Politik sprechen. Nach diesen beiden Reden wird sich das Haus vertagen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu den Darlegungen der beiden Staatsmänner Stellung zu nehmen.

Eine Schicksalsfrage der nationalliberalen Partei.

Zur Ablehnung des Paragraphen 3 der Wahlrechtsvorlage schreibt die nationalliberale „Allgemeine Zeitung“: Daß die Regierung nach allem, was vorgegangen ist, sich fügt und das gleiche Wahlrecht fallen lassen werde, erscheint als gänzlich ausgeschlossen. Sie muß und wird bis zum Ende gehen, das Parlament auflösen und durch die Entscheidung der Wähler über die parlamentarische Hinterlassenschaft des Dreiklassenparlamentes hinweggehen. Mit lebhaftem Bedauern stellen wir fest, daß, wie es scheint, ein großer Teil der Verantwortung für die Entscheidung auf die nationalliberale Fraktion fällt. Diese der Reform widerstrebenden Nationalliberalen nehmen damit eine große Verantwortung auf sich. Denn ihre Haltung wird vielleicht das Schicksal der Partei beeinflussen und dem Vaterland, das über allen Parteien steht, nicht zum Heil gereichen.

Hermann Knapp.

(Schluß.)

II.

Nach Beendigung seiner gründlichen und vielseitigen Studien ließ sich Knapp im Jahre 1860 als Privatdozent in Heidelberg nieder. Die Venia Docendi hatte er durch eine (1859 in Heidelberg entstandene) Schrift über die Krümmung der Hornhaut im menschlichen Auge erworben. 1861 gründete er eine Augenklinik, wo er bald eine segensreiche Tätigkeit entfaltete; Tausenden hat er in dieser Zeit das Augenlicht wiedergegeben. Im Jahre 1865 wurde er Professor der Augenheilkunde und wirkte in dieser Eigenschaft bis 1868, dem Jahre seiner Auswanderung nach Amerika. Zahlreiche Schriften und Aufsätze sind in diesen Jahren entstanden. So schrieb er auf Anregung von Helmholtz namentlich über die geistliche Entwicklung der Lehre vom Sehen, die mikroskopischen Gesetze, über die Asymmetrie des Auges in seinen verschiedenen Meridianebenen usw.; besondere Erwähnung verdient außerdem noch eine 1868 erschienene Schrift „Ueber Krankenhäuser, besonders Augenkliniken“, die ein eigenartiges Licht auf die traurigen Zustände in den Krankenhäusern und Augenheilanstalten jener Tage wirft; dieses Buch besitzt gerade heute eine hervorragende Bedeutung als Vergleichsthema: wir sind in den letzten fünfzig Jahren sicher mehr als fünfzigmal so weit gekommen!

In Heidelberg hat sich Knapp nach seinen eigenen Worten sehr wohl gefühlt; doch hatte er sich allmählich durch sein schroffes Wesen, das nur Arbeit und seinen geistigen Verkehr kannte, unbeliebt gemacht, weshalb er sich zur Auswanderung entschloß. Politische Gründe mögen damals wohl hinzugekommen sein, besonders nachdem er im Vorjahre eine Reise nach Amerika unternommen hatte. Vergeblich waren alle Versuche, den Mann, dessen hohe Bedeutung für die Wissenschaft man wohl erkannte, der deutschen Heimat zu erhalten; Knapp blieb bei seinem Entschlusse. „Wie kann der deutsche Boden nicht mehr tragen“, soll er damals gesagt haben.

III.

In Amerika.

Ein großes Arbeitsfeld bot sich Knapp jenseits des Ozeans. Gleich zu Anfang seiner Tätigkeit gründete er in New York das Ophthalmic and aural Institute in Nr. 44 St. 12. Straße, das er bald zu hoher Blüte brachte. Aber trotz seiner musterhaften Erfolge hat es lange gedauert, bis die reichen Panthees den ärztlichen Rat des Mannes einholten, der seine Berufsgenossen weit überragte. Durch alle zwei Jahre unternommene Reisen nach Europa war Knapp eifrig bemüht, sich mit allen neueren Ergebnissen der Wissenschaft bekannt zu machen, um sie in der neuen Heimat zum Nutzen der leidenden Menschen zu verwerten; oft hat

er dann auch während seines Aufenthalts in Deutschland die engere Heimat wieder aufgesucht, die er dann stets mit Tränen in den Augen wieder verließ. — Von 1869 an gab er mit Moos in Heidelberg das weitverbreitete, in deutscher und englischer Sprache erscheinende „Archiv für Augen- und Ohrenheilkunde“ heraus, dessen beide Abteilungen seit 1879 getrennt erscheinen als „Archiv für Augenheilkunde“ (redigiert von Knapp und Schweigger) und „Zeitschrift für Ohrenheilkunde“ (von Knapp und Moos). Erstgenannte Abteilung, der Knapp seine Hauptaufmerksamkeit zugewandt, wird heute herausgegeben von Arnold Knapp-New York (dem einzigen Sohne Hermanns), Richard Greef-Berlin und Karl Geh-Würzburg.

Im Jahre 1882 wurde Knapp zum Professor am New York University Medical College ernannt, in welcher Eigenschaft er sechs Jahre tätig war. Von 1882 bis 1902 wirkte er am College of Physicians and Surgeons der Universität Columbia, das ihn bei seinem Scheiden zum Professor emeritus ernannte, von 1902 an lebte er im Ruhestand; am 30. April 1911, einem Sonntage, schied er denn auf seinem Besitztum in Mamaroneck aus dem Leben. Seit Jahren fränklich, hatte er einem heftigen Anfall von Lungenentzündung nicht mehr widerstehen können und war schon nach vierstündigem Krankenlager seinen schweren Leiden erlegen. — Die wissenschaftlichen Arbeiten Knapps aus seiner amerikanischen Zeit alle zu erwähnen, ist unmöglich. Es sind weit über hundert Veröffentlichungen, die sich vorzugsweise mit Refraktivität und Statik beschäftigen und fast ausnahmslos im Archiv für Augenheilkunde erschienen, hier seien nur drei Aufzählung genannt, die besonders bekannt geworden sind: „Cocain and its use“ (Kokain und seine Verwendung — New York 1885), „Investigations on fermentation, putrefaction and suppuration“ (Forschungen über Gärung, Fäulnis und Eiterung — 1886), „Cataract, extractions without iridectomy“ (Starföhen ohne Ausschneiden der Regenbogenhaut — 1887).

Ueber Knapps Persönlichkeit und sein Verhältnis zu seiner deutschen Heimat ist nur wenig noch zu sagen. Es sei nur erwähnt, daß er zwar sein altes Vaterland nicht vergaß, auch zu einzelnen Deutsch-Amerikanern wie Karl Schurz einige Beziehungen besaß, im übrigen aber das Heil darin sah, daß der Deutsche so bald wie möglich im Amerikanertum aufgehe. Alles Amerikanische hat ihm imponiert, selbst von deutschen Schulen und Hochschulen hat er nur noch eine geringe Meinung gehabt, wie er denn auch des öfteren die staatlichen Einrichtungen seines alten Heimatlandes einer herben Kritik unterzog. Mochte man ihn auf Schäden im amerikanischen Volks- und Staatsleben aufmerksam, dann tat er das ab mit den Worten: „einem großen Volke schadet das nichts“. ... Trotzdem haben ihm die Amerikaner seine Liebe zu ihrem Kontinent nur wenig gedankt!

Goldschmuck ist totes Gerät,

ob er getragen oder versteckt wird!

Gold hilft zum Frieden,

wenn es aus Vaterland kommt!

Die Wahl kann nicht schwer sein. Bringt alles Gold in Schmuck und Münzen zur Goldankaufsstelle, die den Goldwert in barem Gold ersetzt. Je mehr das Vaterland Gold hat, desto sicherer gewinnen wir den Krieg, und desto geduldiger gestaltet sich der Friede! 1/46

Okaler und vermischter Teil.

Limburg, den 23. Februar 1918.

Sonntagsgedanken.

Menschenverrat.

Ja, will dir sagen, daß wir da sind, aufzuräumen auf Erden, daß wir die Steine vom Ader lesen, und die harten Erdenklöße mit dem Karst zerschlagen, und Furchen graben

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von E. L. Stein.

44) (Nachdruck verboten) „New York World, Extra-Ausgabe, Kriegserklärung an Deutschland, New York World!“

Joachim von Treuendorf winkte einen Zeitungsjungen heran, lauschte einige Blätter, überflog ihren Inhalt. Seine Hände zitterten, sein Antlitz war schweißig. Er blickte Maud an. Ihr schönes Gesicht war unbewegt, der europäische Krieg brachte ihrem Gleichgewicht keine Erschütterungen. Nur ein Blick der Sorge aus ihren großen Augen traf ihn, der blaß und bis ins Älteste erregt an ihrer Seite sah. „Also nun England auch! England! Wie sie sich zusammenstürzen, alle, um herzufallen über Deutschland, über das geliebte, bedrohte, gefährdete Land! Heiß und machtvoll erwachte von neuem in Joachim's Herzen die Liebe zur Heimat, die er in den letzten Jahren oft fast vergessen hatte.“

Deutschland war in Gefahr. Deutschland brauchte seine Söhne. — Er mußte heim.

Heiß und gewaltig, erlösend durchdrang ihn sein Entschluß. Schweigend fuhr er an Mauds Seite dahin.

2. Eine ungeheure Erregung lag über der Welt. New York siebte. Die große Stadt stand im Zeichen des europäischen Krieges.

Joachim von Treuendorf fuhr nach Perth Amboy, und in die Maiden Lane. Er sprach seinen Schwiegervater, er sprach die Tynons. Ueberall, wohin er kam, wen er auch sah, nur vom Kriege war die Rede. Der alte Rehen und die Tynons zeigten offen ihre Sympathie für die Entente, vor allem für England! Sie machten kein Hehl aus ihren Überzeugungen, auch ihm, dem Deutschen gegenüber nicht. In wenigen Monaten würde Deutschland am Boden liegen, besiegt, vernichtet, zermalmt. Zu Ende würde es seinen Traum von der ersten Weltmacht Europas geträumt haben, zu Ende auch alle Ähnen und wahnwichtigen Gedanken, die den Frieden der Erde bedrohten. Denn Deutschland allein habe diesen Krieg verschuldet! Deutschland hatte das unermessliche Elend über die Welt gebracht. Für Recht

und Ehre, für die Freiheit der Völker und für den ewigen Frieden kämpfte England an Frankreichs, an — Ruhlands Seite!

Joachim von Treuendorf redete sich heiß und zornig! Nie hatte er sich so sehr als Deutscher gefühlt wie in diesen Tagen! Man zuckte die Achseln zu seinen Worten, nannte ihn verbohrt, mit Blindheit geschlagen. Er merkte bald, alle Diskussionen, Widerreden, Erörterungen waren zwecklos. Gegen die Sicherheit dieser Meinungen, gegen die Unmöglichkeit dieser Ansichten gab es nichts. Das war echtes Amerikanertum. Angefüllt waren diese Männer mit Dünkel, mit Ueberhebung. Ihre Meinung war die richtige, mochte man noch so sehr dagegen reden, wie man wollte. Sie erblickten sich nicht, blieben kühl, lächelten wohl gar über den Eifer dieses Deutschen. Die Tatsachen würden ihnen recht geben. Also abwarten.

Joachim suchte die deutschen Herren seiner Belanntschaft auf. Man sah zusammen in diesen Tagen, erwog alle Möglichkeiten, in die Heimat zu kommen. Es war schwer, schien fast unmöglich. Denn einige tüchtige Männer, die am Vorabend des Krieges sich nach Deutschland eingeschifft, schmachteten schon heute in englischer Gefangenschaft. England beherrschte die Meere, hielt die Schiffe an, nahm die Deutschen gefangen.

Und doch — meinte Joachim von Treuendorf — und doch müsse es gewagt werden. Trotz aller Gefahren, die drückten auf dem Meere lauerten, trotz der großen Unwahrscheinlichkeit, das Ziel zu erreichen. Es konnte doch gelingen! Es gab Mittel und Wege, Listen und Möglichkeiten, wenn man wollte.

Und Deutschland — von einer Welt von Feinden umringt, brauchte jeden einzelnen Mann.

Sein Offiziersblut war wach geworden in ihm. Seine Jahrhundert alte Zugehörigkeit zu Deutschland, zu Preußen ließ ihn hier in diesem fremden und kalten Lande nicht Ruhe finden, indes sein Heimatland in Gefahr war.

Er sprach mit Maud. Sagte ihr, was ihn bewegte, redete ihr von seinen Gefühlen, seiner Liebe zu Deutschland, die ihn übermächtig jetzt heimzog. Von seinen Pflichten gegen sein Vaterland, die laut und gewaltsam sein Heimkommen, sein Kämpfen verlangten.

Maud war wie versteinert. Das hatte sie nicht vermutet, das nicht! Mit seinem Gedanken hatte sie daran gedacht! Daß Joachim von ihr gehen wollte, fort von ihr, fort aus der Ruhe und Sicherheit, in Kampf und Gefahr und Tod!

Sie war fassungslos. Alles in ihr sträubte sich gegen das Unfassbare, daß Joachim sie verlassen wollte.

Denn sie sah nur dies eine. Sie verstand ihn nicht, nicht sein Gefühl, das ihn übermächtig in die Heimat zog, nicht seine Pflichten, die ihn dort von ihr riefen.

Sie sagte ihm das alles.

Zum erstenmal trat ein Neues, ein Fremdes, ein Ungeahntes zwischen sie und ihre Liebe.

„Deine Pflichten fesseln dich an meine Seite“, sagte sie in tiefer Erregung. „Du verläßt die Dinge, Joachim! Du siehst sie nicht richtig! Deutschland hat dir nichts gegeben, nur Schmerz. Du hast du es freiwillig verlassen, bist hierher gekommen und hast hier eine neue Heimat gefunden und ein neues Glück!“

„Ja, verließ Deutschland, weil ich dort zu Schweres erlebte und kein Fortkommen sah. Was aber hat das mit dem Vande selbst zu tun und mit meiner Liebe zu diesem Land? Maud, sei nicht kleinlich! Verbeiß dich nicht in deine Gedanken, verflüchte dich nicht den Erkenntnissen, die dir un bequem sind. Du mußt, du mußt doch begreifen, daß mein Vaterland mich heute braucht, wie jeden jungen gesunden Mann, daß es mich ruft!“

„Dein Vaterland ist Amerika“, sagte sie zornig. „hast du denn alles vergessen? Du bist amerikanischer Bürger geworden, bist es seit Jahren schon! Keine Pflicht bindet dich mehr an Deutschland!“

„Und wenn es selbst keine äußeren Pflichten wären, so doch die Pflichten des Herzens, des Gefühls! Amerikaner wurde ich nur, weil dein Vater es damals wünschte. Ich wurde es ungern, Maud, aber ich tat ihm den Willen. Es war nicht mehr als eine äußere Form. Nie habe ich aufgehört, deutsch zu denken und zu empfinden, nie habe ich aufgehört, Deutscher zu sein! Und nie war ich es mehr als jetzt!“

(Fortsetzung folgt)

Land
Kets
9 an
e. w
für
ngen
nde"
für
unle
ndt,
dem
Karl

New
gen-
rkte
ität
eme-
am
ren
ent-
nach
ifa-
weit
mit
los
rei
nd:

re-
ul-
out
en-

zu
sei
er-
urz
in
on
ine,
den
ri-
as
zu

mit dem Flug und das Unkraut an der Wurzel fassen, samt der Wurzel es austreiben, daß es verdorrt im Sonnenbrande. Söldersin.

Bergeht mir der Himmel
vor Staube schier,
Herr, in Getümmel
zeig dein Panier!
Wie schwank ich ständlich,
läßt du von mir;
Unüberwindlich
bin ich mit dir. Eichendorff.

„Das Mittel gegen meinen Schmerz liegt in der täglichen Arbeit, die ich zu tun verpflichtet bin, und in den fortgesetzten Zerstreuungen, die mir die Zahl meiner Feinde bereitet. Wenn ich bei Collin gefallen wäre, ich würde jetzt in einem Hafen sein, wo ich keinen Sturm mehr zu fürchten hätte. Jetzt muß ich noch über das stürmische Meer schiffen, bis ein kleiner Winkel Erde mir das Gut gewährt, das ich auf dieser Welt nicht habe finden können. — Seit zwei Jahren stehe ich wie eine Mauer, in die das Unglück Breiche geschossen hat. Aber denken Sie nicht, daß ich weichen werde. . . . Meine Hoffnung ist: ich werde mein Land retten oder mit ihm untergehen.“

Aus einem Briefe Friedrichs des Großen vom Juni 1757.

„Auszeichnung. Herrn Dombelan Dr. Hilpisch wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

„Einbruchsdiebstahl. In vorvergangener Nacht wurde in den Laden des Herrn Uhrmachers Schmidt, Grabenstraße, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb eignete sich eine größere Anzahl Radel-Herren- und Damen-Uhren, einige goldene Herren-Uhren, verschiedene silberne und goldene Damen-Uhren und eine Menge Halsketten an. Der Wert der gestohlenen Gegenstände wird auf 3-4000 Mark geschätzt. Der Dieb ist noch nicht gefaßt.

„Konzert. In dem morgen im Saal der „Alten Volk“ stattfindenden Konzert wird wegen Verhinderung des Kammerjägers Stephan, dessen Reise sich berufliche Schwierigkeiten entgegenstellten, als dessen Stellvertreter Herr Hofopernsänger S. Rühlborn-Darmstadt wirken. Herr Hofopernsänger Rühlborn, der erste lyrische Tenor der Darmstädter Hofoper, dem der Ruf eines ausgezeichneten und hervorragenden Künstlers vorausgeht, wird außer Liedern von Brahms, den Liedersätzen Dichters sowie die Arie des Andolara aus der Oper „Carnegie“ von Weber zu Gehör bringen, so daß das Programm keine wesentliche Änderung erfährt. Im Verein mit Fräulein Paula Pfaff wird er das entrückende Duett (Jose-Micaela) aus der Oper „Carmen“ sowie Duette von Brahms und Cornelius singen. — Wir möchten nicht veräumen, nochmals an dieser Stelle auf das Konzert der beiden geschätzten Künstler hinzuweisen und den Besuch desselben bestens empfehlen. — Der Anfang des Konzerts ist pünktlich 8 Uhr. Eintrittskarten sind noch in der Buchhandlung Herz und an der Abendkasse zu haben.

„Im Neumarkttheater gelangt am Samstag, Sonntag und Montag ein Henny-Borten-Film, „Clandi vom Geisterhof“ zur Vorführung. Gleichzeitig ist ein entsprechendes Beiprogramm vorgegeben. Auch für eine gediegene Klavier- und Violinbegleitung ist Sorge getragen.

„Theater im evang. Vereinshaus. Man schreibt uns: Direktor M. Henz, welcher mit seinen verschiedenen Darbietungen und namentlich mit der Opernaustrichtung „Der Troubadour“ bewiesen hat, daß er stets bereit, etwas Gutes zu bieten, veranstaltet am Mittwoch, den 27. Februar, abends 8 Uhr, hier wieder eine Vorstellung und gelangt die neue vieraktige Wiener Operette „Sularenliebe“ zur Aufführung, mit welcher die Gesellschaft bis jetzt überall großen Erfolg erzielt. Vorher wird noch zum erstenmal ein deutsches Märchenstück, betitelt „Sonnenstein“ mit Gesang in 1 Akt gegeben. Alles Nähere ist aus der heutigen Anzeige zu ersehen. Der Vorverkauf findet diesmal in der Zigarrenhandlung Carl Risch jun., Bahnhofstraße, statt.

„Jugendfreunde“. Der gestrige Theaterabend der „Freien Vereinigung“, der eine glänzende Aufführung des Fuldaischen Lustspiels „Jugendfreunde“ brachte, war sehr zahlreich besucht. Die Zuschauer verlebten wieder einen äußerst vergnügten Abend. Der Beifall war derart lebhaft, daß die Künstler nach jedem Akt einigemal hervortreten mußten. Als Gäste waren vertreten Herr Keller und Herr Kner (anstelle des verheirateten Herrn Wallburg). Sie sorgten in Gemeinschaft mit den anderen vorzüglichen Kräften der „Freien Vereinigung“ für ein tadelloses Zusammenspiel. Die Leitung lag in den Händen des Herrn Rauer.

„Die Sommerzeit 1918. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Erfahrungen, die man mit der Sommerzeit 1916 und 1917 gemacht hat, haben diesmal Veranlassung gegeben, die Sommerzeit, das heißt die Verschiebung der Uhr um eine Stunde, auch für 1918 anzunehmen und somit erheblich zu erweitern. Während die Sommerzeit 1916 für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September, für 1917 vom 15. April bis 16. September festgelegt war, wird sie in diesem Jahre bereits am Ostermontag, den 1. April, beginnen, und erst am Sonntag, den 14. Oktober enden.

Fe. Ein gutes Mailkäferjahr. In diesem Jahr ist ein stärkerer Mailkäferflug zu erwarten. Ein gutes hat derselbe, denn die Mailkäfer bilden ein ausgezeichnetes Geflügel-futter.

„Goldhieb. Es besteht die Gefahr, daß vaterlandsverräterische Goldausläufer, deren nicht weniger als 40 in Berlin unschädlich gemacht wurden, auch in der hiesigen Gegend ihr Unwesen treiben. Diese Schieber bieten bis zu 60 Mark für ein Goldstück und arbeiten vielfach in Wirtschaften und Räumen mit starkem Verkehr. Es sei deshalb angelegentlich vor dem Treiben derartiger Elemente gewarnt und auf folgende gesetzliche Bestimmung hingewiesen: Jeder macht sich strafbar, der ohne Genehmigung des Reichsfängers Reichsmünzen behufs gewerblicher Verwertung einschmilzt oder verarbeitete, Reichsgoldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise erwirbt oder veräußert, Roh-, Abfall- oder Bruchgold teurer als zum gesetzlichen Höchstpreis von 2790 Mark für das Kilogramm feinen Goldes handelt oder Gold in irgendwelcher Form zum Zwecke der Verarbeitung ankaufte und dabei diesen Höchstpreis überschreitet, Gold, ungeachtet seiner Form und Herkunft über die Landesgrenzen ausführt. Auch derjenige ist strafbar, welcher eine dieser strafbaren Handlungen ausführen läßt oder irgendwelche Beihilfe dazu leistet.

„Verforgung des Handwerks mit Klebstoffen. Wie der Leim, so werden auch in Zukunft alle pflanzlichen Klebstoffe, wie trockenes Tapejermehl, Quellstärke, Malerleim, Kartoffelmehl an die verbrauchenden Handwerker nur gegen Bezugsschein abgegeben. Für die Ausgabe der Bezugsscheine ist die Bezugsvereinigung deutscher Gewerbevereine in Berlin zuständig. Unterorgane sind die Landes- und Ortsstellen. Für den Kreis Limburg hat die Geschäftsstelle des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe die Erledigung der Geschäfte für die bestehenden Ortsstellen der Tischler, Maler, Wagner, Buchbinder und Tapezierer übernommen. Die Landesstelle ist in Frankfurt. Jeder Handwerker muß seinen Bedarf bei den Ortsstellen anmelden mittels eines besonderen Formulars. Die Anmeldung geschieht immer für drei Monate. Die vierte Verforungsperiode sind die Monate April, Mai, Juni. Wer seinen Bedarf nicht anmeldet, erhält keinen Bezugsschein und keinen Klebstoff. Für die pflanzlichen Klebstoffe findet die Anmeldung zum erstenmal statt, und zwar zugleich für die 3. und 4. Verforungsperiode von Januar bis Juni 1918. Die Anmeldungen müssen bis zum 5. März geschehen sein. Versäume also kein Handwerker, sich das notwendige Formular von der Geschäftsstelle des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe Limburg im Schloß, Fernruf 302, zu beschaffen. Alles nähere über die Bedingungen, Preise usw. ist dort zu erfahren. Wer seinen Bedarf nicht anmeldet, kann keine Klebstoffe und keinen Leim erhalten. Täglich kommen jetzt Handwerker, welche ihre Anmeldung veräumt haben. Sie müssen warten bis zur nächsten Anmeldung. Von über 400 leimverbrauchenden Gewerbetreibenden haben bisher noch nicht 10 Prozent ihren Bedarf angemeldet. Dadurch muß, wenn die noch vorhandenen kleinen Vorräte aufgebraucht sind, ein Rohstoffmangel entstehen, der dann nicht behoben werden kann und zu Betriebsstörungen Veranlassung gibt. Also leim- und klebstoffverbrauchende Handwerker, meldet sofort ihren Bedarf an.

Fe. Diez, 21. Febr. Die Geschäfte des hiesigen Landratsamtes wurden dem Landrat des Oberwetterkreises Dr. Thon übertragen.

„Bad Homburg, 21. Febr. Seit heute morgen 7 Uhr ist die ganze Stadt ohne elektr. Licht, die Betriebe ruhen, die Zeitungen können nicht in Druck gehen. Die elektrische Bahn von und nach Frankfurt a. M. geht nur von und bis Gieseler. Die Ursache der Störung ist noch nicht festgestellt, doch wird angenommen, daß zwischen Homburg und Oberursel durch Kurzschluss ein Kabel der Höchstler Ueberlandzentrale durchgebrannt ist. Das Elektrizitätswerk Homburg versucht in seiner eigenen Zentrale Strom zu erzwingen, wobei im Betrieb ein größerer Schaden an den Sicherungen entstand, der bis jetzt noch nicht beseitigt werden konnte. Auch am Abend war es nicht möglich, die elektrische Beleuchtung in Stand zu setzen. Theater- und andere Veranstaltungen mußten ausfallen, ebenso wie die Verbindung nach Frankfurt nicht funktioniert. Im städtischen Elektrizitätswerk hat noch ein weiterer Reßel Schaden gelitten.

a. Cramberg, 22. Febr. Der Unteroffizier Heinrich Wagner von hier, welcher bei Kriegsbeginn als Eisenbahnstreicher zum Feldbahnabstand eingesetzt wurde, erhielt die Beförderung zum Sergeanten.

„Hanau, 21. Febr. In der Sitzung der Preisprüfungsstelle für den Stadt- und Landkreis Hanau gab Landrat Laur Mitteilungen über die im Landkreis Hanau vorgefallenen Schiedungen mit angeblich ausländischem Mehl, die gegenwärtig die Staatsanwaltschaft wieder lebhaft beschäftigen. Jetzt ist festgestellt worden, daß nicht unerhebliche Mengen angeblich ausländischen Getreides durch den mit der Lebensmittelverteilung für den Landkreis Hanau beschäftigten Kreisbeamten, Obstbautechniker Walter, zur Verteilung an die Gemeinden des Landkreises, teils im Kreis Hanau selbst aufgetauft und unter falscher Ueberschreibung der Höchstpreise an die Gemeinden weiter gegeben worden sind. Die dabei erzielten Gewinne scheinen, soweit die Untersuchung hierüber Klarheit gebracht hat, in die Taschen der beteiligten Personen geflossen zu sein, zu denen außer dem genannten Beamten auch noch der bisherige Inhaber eines hiesigen Großhandels, mehrere Mühlenbesitzer und andere Aufkäufer des Wirtschaftsverbandes zu gehören scheinen. Volle Klarheit läßt sich natürlich erst geben, wenn die Untersuchung der Staatsanwaltschaft abgeschlossen worden ist, da sich alle Beweisstücke, Belege und Geschäftsbücher bisher in ihren Händen befanden. Die bedauerlichen Mängelerscheinungen der Aufkäufer, haben sich leider ohne Kenntnis der verantwortlichen Stellen vollzogen. Es versteht sich von selbst, daß sie sonst mit allem Nachdruck verhindert worden wären. Das gilt auch bezüglich Aufkäufe von lebendem Vieh, welches alsbald immer zu Schlachtzwecken an die Gemeinden gelangte. Walter ist bereits in Untersuchungshaft genommen. Welchen Umfang die Ermittlungen noch annehmen werden, kann heute noch nicht übersehen werden.

„Gießen, 22. Febr. Ein neues Stadtwappen für Gießen ist von Professor Otto Hupp-Schleisheim bei München, einer Autorität auf heraldischem Gebiete entworfen und vom Großherzog der Stadt verliehen worden. Das Wappen besteht in einem nach unten spitz zulaufenden Schild in Silber, auf dem sich ein roter, schwarz geflügelter Löwe zeigt.

Berlin, 21. Febr. Die Reichsbefleidungsstelle erteilte dem Reichsausschuß für das deutsche Schneidergewerbe einen Auftrag auf 75 000 Männeranzüge.

Gottesdienstanordnung für Limburg Katholische Gemeinde.

2. Fastensonntag, den 24. Februar 1918.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse, um 8 Uhr 10 Rindergottesdienst mit Predigt, um 9 1/2 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Fastenandacht, 5 Uhr Fastenpredigt.

In der Stadtkirche am 6, 7, 8 und 11 hl. Messen, die vorleste mit Gesang, die letzte mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, 3 Uhr Kreuzwegandacht.

An den Wochentagen: Im Dom 6 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7 1/4 Uhr Schulmesse, um 8 Uhr hl. Messe.

Montag 7 1/4 Uhr hl. Messe in der Kreuzkapelle. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Amt nach Meinung.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag (Reminiscere), den 24. Februar 1918.
Vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Delan Obenaus. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Delan Obenaus. Vorm. 11 Uhr Rindergottesdienst, Delan Obenaus.

Mittwoch, den 27. Februar, abends 8 Uhr, Passionsgottesdienst, Hilfsprediger Grün.

Die Amiswoche (Tausen und Trauungen) hat Delan Obenaus. — Die Bäckerei, Weiersteinstraße, geöffnet wie sonst.

Gottesdienstanordnung für Maunel.

Sonntag (Reminiscere), den 24. Februar 1918.
Kunlei, Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schäh.
Stee den Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schäh.

Opfer!

Alles haben sie gegeben,
Maienlust und Sonnenchein,
Hoffnung, Liebe, Glück und Leben!
Solcher Söhne wert zu sein,
Eib dein Gold, gib Ring und Ketten,
Niedrer Güter nicht'gen Land.
Hilf, wie sie, das Höchste retten:
Freiheit, Ehre, Vaterland!

Alex. Otto.

Die Herren Bürgermeister

seien darauf aufmerksam gemacht, daß, um eine bequemere Ueberlickt herbeizuführen, am Beginn des amtlichen Teils unter der Rubrik „Amtlicher Teil“ künftig die laufende Nummer des Kreisblattes und das jeweilige Datum vermerkt wird. Es geschieht dies aus dem Grunde, weil viele Herren Bürgermeister die zweite Hälfte des „Limburger Anzeigers“ nach dem Lesen abtrennen, um sie einer Sammlung einzuverleiben. Wird nun seitens der Behörden in einer anderen Bekanntmachung auf eine bestimmte vorhergegangene Nummer des Kreisblattes hingewiesen, so läßt sich mitunter die betreffende Nummer nicht mehr mit Sicherheit feststellen, weil ja das vordere Blatt mit dem die Nummer und das Datum enthaltenden Kopfe der Zeitung nicht mehr vorhanden ist. — Aus diesem Grunde wird die Nummer- und Datumsangabe am Beginn des amtlichen Teils vielen Herren Bürgermeistern willkommen sein.

Der Verlag
des „Limburger Anzeigers“.

Amtlicher Teil.

(Nr. 46 vom 23. Februar 1918)

Gelegentlich der Neubesezung einer Lehrerinnenstelle an einer kaufmännischen Fortbildungsschule ist mir die Auffassung entgegengetreten, daß es nach Ziffer 2 des Erlasses vom 7. Mai 1916 (IV. 2624) zulässig sei, für den hauswirtschaftlichen Unterricht an kaufmännischen Schulen Lehrerinnen anzustellen, die die Gewerbelehrerinnenprüfung nicht abgelegt haben. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß auch an den kaufmännischen Fortbildungsschulen, Handelsschulen und höheren Handelsschulen für den hauswirtschaftlichen Unterricht im Hauptamt nur geprüfte Gewerbelehrerinnen angestellt werden dürfen.

Soweit dieser Unterricht im Nebenamt erteilt wird, ist die Befähigung von Gewerbelehrerinnen erwünscht.
Berlin W 9, den 29. Dezember 1917.
Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J.-Nr. IV. 7039.

Betrifft: Verhalten bei Fliegerangriffen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei nächtlichen Fliegerangriffen sowohl bei einem Teile der Bevölkerung als auch bei den Inassen militärischer Gebäude die Reizung besteht, die von ihnen bewohnten, bzw. aufgesuchten Räume zu verlassen.

Diese plötzliche Verstärkung der Lichtquellen, sonst gut verdunkelter Städte gibt dem angreifenden Gegner die Möglichkeit, sich zu orientieren und zu einem gezielten Bombenabwurf zu gelangen, ist also geeignet, den Wert der bisher sorgsam beachteten Verdunkelungsmaßnahmen mit einem Schläge hinfällig zu machen. Das muß unter allen Umständen vermieden werden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Bevölkerung darüber zu belehren, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, gerade während eines nächtlichen Fliegerangriffes die Verdunkelungsmaßnahmen aufs Pünktlichste durchzuführen.
Limburg, den 19. Februar 1918.

Der Landrat.

Den Ortspolizeibehörden des Kreises lasse ich in den nächsten Tagen: je einen Abdruck des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 26. v. Mts. — Id. 1449 — betr. Vereinfachung des Verfahrens bei Mitteilung der verstorbenen bestraften Personen an die Staatsanwaltschaft, ohne Aufschreiben mit dem Erlassen zugehen, das hiernach geeignet erscheinende zu veranlassen. Ich bemerke noch, daß der darin angezogene frühere Erlass vom 9. Dezember 1903 (nicht 1913) datiert.

Limburg, den 20. Februar 1918.

Der Landrat.

Der Herr Regierungs-Präsident hat durch Verfügung vom 27. 1. 18. Pr. I. V. 49 die Beurtheilung über die Erlassung von Gern vom 15. Mai 1917 — veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 12) vom 24. 5. 17. — aufgehoben. Es ist jetzt lediglich nur noch die Verordnung des Reichsausschusses vom 12. 2. 18, bekanntgegeben im Kreisblatt Nr. 40 vom 16. 2. 18.

Limburg, den 22. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

R. & Nr. 72

Für die nachstehend aufgeführten Unteroffiziersvorschulen können für Frühjahr und Herbst 1918 noch eine große Anzahl Freiwillige angenommen werden.

Weilburg, Biebrich (früher Jülich), Wohlan, Bartenstein, Annaburg, Sigmaringen, Greifenberg i. Pom., Frankenstein (Schlesien), zurzeit Jena.

Wer in eine Unteroffiziersvorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsorts persönlich zu melden und hierbei folgende Schlußide vorzulegen:

a) ein Geburtszeugnis,
b) ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizeibehörde.

Der Einstellende muß mindestens 14 1/2 Jahre alt sein, darf aber das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Nähere Bestimmungen liegen auf dem Bezirkskommando (Zimmer 17) offen.

Limburg, den 26. Januar 1918.

Heinrichsen,

Oberstleutnant i. D. und Bezirkskommandant.

(Stich des amtlichen Teils.)

